

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Ausgabe täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bezugspreis: vierteljährlich ohne Abnahme 1,50, Bestellungen nehmen entgegen die Geschäftsstelle, außerdem die Zeitungsboten, die Landbriefträger und sämtliche Postanstalten.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine 6-gesp. Anzeigenzeile 15 S., die Reklamenzeile 40 S. Bei unverändert. Wiederholungs-Aufnahmen entsprechender Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Zeilen-Abstände. Offerten zeichnen ob. Anst. durch die Exp. 25 S.

Nr. 219 Donnerstag, den 16. September 1914 74. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Die Zinscheine, Reihe VI Nr. 1-20 zu den Schuldverschreibungen der 3/4 v. m. 4-proz. deutschen Reichsanleihe von 1888 und Reihe V Nr. 1-20 zu den Schuldverschreibungen der 3/4-prozentigen deutschen Reichsanleihe von 1880 über die Zinsen für die zehn Jahre vom 1. Oktober 1914 bis 30. September 1924 nebst den Erneuerungsscheinen für die folgende Reihe werden vom 1. September ds. J. ab ausgereicht und zwar:

Durch die Königlich Preussische Kontrolle der Staatspapiere in Berlin SW 68, Dantienstraße 92/94,
die Königl. Seehandlung (Preussische Staatsbank) in Berlin W 56, Marktgrafenstraße 38,
die Preussische Zentral-Genossenschafts-Kasse in Berlin C 2, Am Zeughaus 2,
alle Reichsbankhaupt- und Reichsbankstellen und alle Kasseneinrichtung versehenen Reichsbanknebenstellen,
alle preussischen Regierungshauptkassen, Kreiskassen, Zollkassen, Postkassen und hauptamtlich verwalteten Postkassen,
in Bayern durch die Königl. Hauptbank in Nürnberg und ihre sämtlichen Filialen,
in Sachsen durch die Königl. Bezirksamtsverwaltungen, an Orten ohne Reichsbankanstalt,
in Württemberg durch die Königl. Kameralämter, an Orten ohne Reichsbankanstalt,
in Baden durch die Mehrzahl der Großherzoglichen Finanz- und Hauptsteuerämter, an Orten ohne Reichsbankanstalt,
in Sachsen-Weimar durch die Großherzoglichen Rechnungsämter, an Orten ohne Reichsbankanstalt,
in Elsaß-Lothringen durch die Kaiserlichen Steuerkassen, an Orten ohne Reichsbankanstalt,
in den übrigen Bundesstaaten durch verschiedene von ihnen bekannt gegebenen Kassen.

Formulare zu den Verzeichnissen, mit welchen die zur Erneuerung der neuen Zinscheine berechtigenden Erneuerungsscheine einzuweisen sind, werden von den vorbenannten Ausreichungsstellen unentgeltlich abgegeben.

Der Einreichung der Schuldverschreibungen bedarf es der Erlangung der neuen Zinscheine nur dann, wenn die Erneuerungsscheine abhanden gekommen sind.

Dillenburg, den 21. August 1914.

Reichsschuldenverwaltung. v. Bischoffshausen.

Die Zinscheine, Reihe IV Nr. 1-20 zu den Schuldverschreibungen der preussischen konsolidierten 3/4 v. m. 4-proz. Staatsanleihe von 1885 über die Zinsen für die zehn Jahre vom 1. Oktober 1914 bis 30. September 1924 nebst den Erneuerungsscheinen für die folgende Reihe werden vom 1. September ds. J. ab ausgereicht und zwar:

Durch die Königl. Seehandlung (Preussische Staatsbank) in Berlin W 56, Marktgrafenstraße 38,
die Preussische Zentral-Genossenschafts-Kasse in Berlin C 2, Am Zeughaus 2,
alle preussischen Regierungshauptkassen, Kreiskassen, Zollkassen, Postkassen und hauptamtlich verwalteten Postkassen,
in Bayern durch die Königl. Hauptbank in Nürnberg und die Reichsbankstellen und die Kasseneinrichtung versehenen Reichsbanknebenstellen.

Formulare zu den Verzeichnissen, mit welchen die zur Erneuerung der neuen Zinscheine berechtigenden Erneuerungsscheine (Anweisungen, Talons) den Ausreichungsstellen einzuweisen sind, werden von diesen unentgeltlich abgegeben.

Der Einreichung der Schuldverschreibungen bedarf es der Erlangung der neuen Zinscheine nur dann, wenn die Erneuerungsscheine abhanden gekommen sind.

Dillenburg, den 26. August 1914.

Hauptverwaltung der Staatsschulden.
v. Bischoffshausen.

An die Magistrate und Gemeindevorstände des Kreises.

Unter Bezugnahme auf meine Verfügung vom 24. April ds. J., abgedruckt im Kreisblatt Nr. 97, ersuche ich, über die Zusammenstellungen der Zu- und Abgangskassen pro 2. Vierteljahr 1914 in der Reihenfolge ihrer Nummern einzutragen in die Spalte 2 wie folgt zu bezeichnen:

Zug. 2. A Nr. 1
Zug. 2. B Nr. 2
Zug. 2. A Nr. 3
Zug. 2. B Nr. 4 usw.

In Spalte 3 ist das Datum der diesseitigen Festsetzung der Zu- und Abgangskassen anzugeben und zwar in folgender Form:

1. 6. 13. usw.

Die Ausfüllung der übrigen Spalten der Zusammenstellungen ergibt sich aus den Kopfschriften.

Die Zusammenstellungen sind die festgesetzten Zu- und Abgangskassen und die Zu- und Abgangsbeträge gehörig geordnet beizufügen.

Die Bescheinigung auf der Titelseite der Zusammenstellungen ersuche ich einzuweisen nur durch Angabe von Ort, Datum und durch Unterschrift zu vollziehen.

Dillenburg, den 15. September 1914.

Der Vorsitzende
Einkommensteuer-Beratungs-Kommission:
F. R. Meudt.

Zeichnet die Kriegs-Anleihen!

Bekanntmachung.

Diejenigen Gewerbetreibenden des Kreises, welche im Laufe des Kalenderjahres 1914 das Gewerbe im Umherziehen betreiben wollen, werden hierdurch aufgefordert, den Antrag auf Erteilung der dazu erforderlichen Wandergewerbescheine unverzüglich und zwar bis spätestens zum 15. Oktober ds. J. der Polizeibehörde ihres Wohnortes zu stellen. Nur bei Einhaltung dieses Termins kann mit Sicherheit darauf gerechnet werden, daß die beantragten Wandergewerbescheine bezw. Gewerbescheine bis spätestens zum 1. Januar des folgenden Kalenderjahres bei der Gemeindeförderung zur Einlösung bereit liegen, während bei späterer Antragstellung infolge der großen Menge der auszufertigenden Scheine ihre Fertigstellung bis zu dem gedachten Termine sich erfahrungsgemäß in den meisten Fällen nicht ermöglichen läßt.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich, die einzelnen Spalten in den Nachweisungen für die Anträge sehr sorgfältig und in leicht leserlicher Schrift auszufüllen, die in den Einlagebogen A, B, C und D gestellten Fragen genau zu beantworten, die Richtigkeit der von dem Antragsteller beizubringenden Photographie mit diesem unter dem Vorlagevermerk der Photographie zu bescheinigen und den Namen des Inhabers auf der Rückseite der Photographie zu vermerken.

Ich mache Ihnen aufs strengste zur Pflicht, die gestellten Anträge nach Eintrag der Namen der Nachsuchenden und deren Begleiter pp. in die zu führenden Verzeichnisse, sofort und ohne jede Ansammlung an mich weiter zu befördern.

Die zur Aufnahme der Anträge erforderlichen Formulare gehen den Ortsbehörden demnächst zu.

Schließlich weise ich die Herren Bürgermeister an, die Antragsteller der Wandergewerbescheine und deren etwaige Begleiter in ein nach dem nachstehenden Schema zu führendes Verzeichnis einzutragen, damit Doppelaufstellungen von Scheinen vermieden werden und jederzeit Auskunft über den Verbleib der Scheine erteilt werden kann.

Verzeichnis

derjenigen Personen, welche für das Jahr . . . die Ausstellung eines Wandergewerbescheines beantragt haben.

Nr.	Des Antragstellers resp. Begleiters		Bezeichnung der Handelsgegenstände, mit welchen haufiert werden soll.	Nr. des letzten Wandergewerbescheines.
	Vor- und Familien-Namen	Wohnort		

Dillenburg, den 14. September 1914.
Der Königl. Landrat: F. W. Jacobi.

Bekanntmachung.

Wiederholt ersuche ich die Herren Bürgermeister, dafür Sorge zu tragen, daß die noch rückständigen Beiträge für den Bezug der Mitteilungen des Altertumsvereins zu Wiesbaden alsbald an die Kreis-Kommunikalkasse gezahlt werden.

Dillenburg, den 15. September 1914.
Der Königl. Landrat: F. W. Schilling.

Nichtamtlicher Teil. Der Krieg.

Die Kriegsanleihen

sind bekanntlich nur bis zum 19. September zur Zeichnung aufgelegt. Eine Verlängerung dieses Termins erscheint nach den vorliegenden Nachrichten ausgeschlossen und es ist angesichts der patriotischen Gefinnung der Bevölkerung und angesichts der überaus vorteilhaften Bedingungen der Kriegsanleihen die berechnete Hoffnung vorhanden, daß trotz der kurzen Zeit, die uns noch von dem letzten Zeichnungstermin trennt, ein sehr günstiges Zeichnungsergebnis erzielt werden wird. Eine schnelle Durchführung der Anleiheausgabe wäre, nachdem erst einmal der Plan zur teilweisen Realisierung des vom Reichstage der Regierung eingeräumten Kredits gefaßt war, ebenso notwendig wie nach der Mobilmachung der schnellen Aufmarsch unserer Truppen. Sollte man jetzt den Termin der Zeichnung hinausschieben, so könnte dies die finanziellen Dispositionen der Zentralgeldstelle des Reiches stören, und überdies würde es so ausgelegt werden, als ob der Aufruf „Zeichnet die Kriegsanleihen“ in unserer Bevölkerung nicht den genügenden Widerhall gefunden hätte. Diese unberechtigte Auffassung darf aber keineswegs aufkommen.

Von den Schlachten an der Marne.

Ein Pariser Mitarbeiter des Mailänder „Corriere della Sera“, der eine Fahrt durch das Schlachtfeld an der Marne, soweit es zugänglich war, machte, teilt seinem Blatt einige Eindrücke mit. Er bemerkt, die Schlachten an der Marne seien in einigen Teilen überaus heftig gewesen. „Das Dorf La Ferté ist zerstört, einige andere kleine Dörfer liegen in Asche. Noch rauchen die Trümmer, da ich vorbeifahre. Die französischen Bauern, die nicht mehr stehen konnten, sagen, daß es die französische Artillerie war, welche die

Häuser zerstörte, um die deutschen Maschinengewehre zu vernichten, die von den Häusern und Glockentürmen aus den Franzosen große Verluste beibrachten. Der Widerstand der Deutschen war gewaltig. Bei Sezanne dauerte die Schlacht 18 Stunden. Sehr hatten die Franzosen auch hier unter den deutschen Maschinengewehren zu leiden. Das 63. französische Regiment wurde gänzlich vernichtet. In der Nähe von Sezanne war eine deutsche Batterie abgeschossen. Anstatt sich zu ergeben, brachte sie ihre Geschütze in Stellung und eröffnete ein schreckliches Feuer, welches den ganzen Tag andauerte. Der heldenmütige, verzweifelte Widerstand hörte erst abends auf, als sämtliche Kanonen zum Schweigen gebracht und alle Soldaten tot oder verwundet waren.

Nach dem Pariser „Journal“ sind die Franzosen über die Absichten der Armee des Kronprinzen im Dunkeln. Sie könne der Angelpunkt einer allgemeinen Schwärzung nach Nordosten sein, sie könne sich bald aber auch nach Norden zurückziehen. (Frankf. Ztg.)

Dem Londoner Daily Chronicle wird aus Chartres gemeldet: Die letzten Kämpfe sind sehr heftig und blutig gewesen. Die Städte rund um Paris sind von Hospitälern angefüllt. Paris selbst ist ein großes Hospital. Allein in Orleans sind einige Tage hintereinander ungefähr 7000 Verwundete täglich eingetroffen. — Wie die Berliner „B. Z. am Mittag“ aus Kopenhagen vom 15. September berichtet, meldet der Pariser Temps vom Montag abend: Das englische Hilfsheer verlor bei den letzten Kämpfen 15000 Tote und Verwundete.

Rotterdam, 16. Sept. Die amtlichen französischen Mitteilungen über den Stand der Schlacht an der Marne sind bereits nicht mehr so zuverlässig. Auch die Kommentare der Pariser Blätter sind nicht mehr so optimistisch. Die „Liberte“ besonders schweigt sich gänzlich aus.

Wie steht es denn eigentlich im Westen?

Diese mehr oder weniger beforgte Frage liegt heute auf den Lippen von Millionen Deutscher. Die Frankfurter Ztg. schreibt dazu am 16. ex. u. a.:

Unsere Armeeführung hat uns während der letzten Tage, an denen vielleicht die größte Schlacht dieses Krieges geschlagen wird, aus Gründen, die wir voll anerkennen, außer ein paar Einzelheiten, die den Uebertreibungen unserer Gegner widerprechen sollten, nur ganz allgemein gehaltene Mitteilungen gemacht, die aber genügen sollten — nach den bisherigen Erfahrungen — uns voll zufrieden zu stellen. Wir hören immer noch unendlich viel mehr als die, die jetzt draußen in den wassertriefenden Schützengraben und Feldwerken nach vielwöchigem Kampf das Schwerste leisten müssen, von allem, was ihnen bisher aufgegeben war, und das sie auch leisten werden durch ihre Kraft und ihren starken Mut. Wozu sollten wir mehr erfahren? Diese Kriesschlacht setzt sich aus zahllosen Einzelkämpfen zusammen, deren Ausführung und Weitergestaltung stets von der Antwort abhängt, die der Gegner gibt, oder von der neuen Kenntnis der Verhältnisse im feindlichen Lager, die unseren Führern zugeht. Ueber all dem steht aber der große Kriegssplan, die verbindende Idee, an der unsere Heeresleitung festhält. Von den Einzelvorgängen hören wir wenig, und das mag gut sein, denn wir würden doch die meisten falsch deuten, aber über den Abschluß der einheitlichen Aktion haben wir noch immer die Wahrheit gehört und sie war jeweils eine große Freude, größer, als wir es uns hätten ausdenken können. Bei den Franzosen ist es anders. Wir haben ihnen den Kriegssplan zerlegt. Zuerst ist der Angriffskrieg gescheitert, und dann ist das System der beiden Verteidigungslinien zerbrochen. Sie mußten einen dritten Plan zu Hilfe nehmen. Das zwingt sie, noch mehr, als es ihrem Charakter an sich entspricht, sich auf die kleinen Dinge zu stützen und sich über die Zwischenpiele zu freuen, soweit sie nicht gerade ganz mißlungen sind. Von ihrer großen Idee hört man aber wenig und das, was man hört, ist unsinnig. In Frankreich sagt man jetzt: der ganze deutsche Vormarsch und das eilige Siegen, das war unser Kriegssplan, jetzt haben wir sie im Land und fallen über sie her. — General Joffre, dessen Jaudern man gestern noch schalt, gilt heute in Frankreich als ein sehr kluger Kopf. Morgen wird das vielleicht schon wieder anders sein. Immerhin ist sein Plan nicht schlecht. Nachdem er sah, daß ein Festungskrieg im Nordwesten wenig Aussicht auf Erfolg bieten konnte, weil schon einige der viel stärkeren Forts der Maaslinie und in Belgien gefallen waren, gab er den Nordwesten frei und klemmte sich mit seinem Nordheer zwischen die festen Pfeiler von Paris und Verdun, wo während des Rückzugs — wohl auch schon früher — starke Aufnahmestellungen angelegt worden waren. Er rechnete dabei anscheinend so: die stürmische Verfolgung der Deutschen, die das zurückflutende französische Heer immer aufs neue aus vorher geschaffenen Schützengraben und Erdwerken hinauswerfen mußten, während sie selbst sich nur mühsam in den Schuttlöchern ihrer Granaten und in den zerstörten Gräben der weichenenden Franzosen deden können, wird die deutsche Armee — vor allem ihren rechten Flügel, der den größten Weg bei der Schwärzung zurückzulegen hat — so schwächen, daß das frisch gesammelte französische Heer leicht Arbeit finden wird. Dazu kommt, daß sich ein französisches Gehirn nicht leicht ausdenken kann, daß

es möglich sei, bei solch gewaltigem Vorrat rechtzeitig Proviant, Munition und Reserve an die Front zu schaffen. Diese Rechnung war nun allerdings falsch. Wohl kam natürlich unser Heer an der französischen Verteidigungslinie zu stehen und einzelne Teile, die den französischen Werken zu nahe gerückt waren, mußten sogar in bessere Stellungen zurückgehen, aber das bedeutet gar nichts anderes, als die einleitenden Verschiebungen, die vor jeder großen Schlacht stattfinden und die nur deshalb von sich reden machen, weil sie in größerer Truppenstärke vorgenommen worden sind als dies bei Präliminarien üblich ist und weil sie die französische Presse zu einem verzückten Freudenerschrei verleitet haben. Bei dieser Riesenschlacht, die jetzt im Gange ist, war das aber selbstverständlich. — Wir müssen nun stets daran denken, daß die Entscheidung dieser Schlacht nicht mit derselben verwirrenden Geschwindigkeit herbeigeführt werden kann, mit der unsere Armeen nach den ersten großen Siegen über die Grenze gezogen sind, sondern wir müssen dieselbe Geduld haben, zu der wir in den für uns stillen und beklemmenden Tagen während der Schlachten in Lothringen und Belgisch-Luxemburg verurteilt waren. Es ist schwer, sich nach diesem siegreichen Sturm an das notwendigerweise langsamere Tempo einer Feldschlacht zu gewöhnen, aber wir sind dabei zu derselben festen Zuversicht berechtigt, die wir auch damals hatten, und die wir immer haben können, solange deutsche Männer für eine gute Sache im Felde stehen. Nach allem was zu hören ist, ist unsere Sache auch diesmal auf gutem Weg. Es wird ein schwerer Sieg sein, aber er wird nicht ausbleiben und uns großen Gewinn bringen. Selbst die englischen Berichte müssen jetzt bekennen, daß es im Zentrum der Schlachtfront — das ist eben dort, wo das Ringen zur Entscheidung kommen wird — für uns gut steht und daß es uns gelungen ist, jetzt schon das französische Nordheer von den Armeen im Osten zu trennen. So kommt uns eine wichtige Kunde aus dem Mund unserer Feinde. Deutsche Art aber ist es, nicht zu prophezeien und zu deuten, sondern zu handeln. Und so erstreben wir den Sieg.

Welche Lügennachrichten

von unseren Gegnern über die Lage auf den Kriegsschauplätzen verbreitet werden, sieht man aus der Wiedergabe verschiedener englischer und belgischer Meldungen vom 15. September, die von der „Politiken“ veröffentlicht werden. Darnach meldet ein Bader, der von Lüttich zurückgekehrt ist, wo er von den deutschen Behörden angehalten wurde, daß die Belgier unaufhörlich energische Ausfälle aus Antwerpen machten und daß sie Löwen zurückerobern hätten. Augenblicklich tobe ein Kampf zwischen den deutschen und belgischen Truppen auf der Linie Diest-Hallo-Tirlemont. Ferner hätten die Belgier gestern Mersbot wieder erobert. Die Deutschen seien beinahe aus Ostflandern vertrieben. Ebenso sollen die Provinzen Antwerpen und Luxemburg von deutschen Truppen ganz gesäubert sein. Der Korrespondent des „Daily Chronicle“ in Gent telegraphiert, daß die Deutschen augenblicklich die Einnahme von Antwerpen aufgegeben hätten. Die Gegend rings um Antwerpen sei überschwemmt.

Die Lage in Galizien

wird von den maßgebenden österreichischen Stellen bei der starken numerischen Ueberlegenheit der Russen zwar als ernst, aber durchaus nicht als aussichtslos bezeichnet. Die von der österreichischen Armee bewiesene Tapferkeit und Ausdauer berechtigt zu unerschütterlichem Vertrauen in die Zukunft, das jeden Zweifel zurückweist.

Wien, 16. Sept. Nach amtlichen Berichten sind bei den bisherigen Kämpfen auf dem nordöstlichen und südlichen Kriegsschauplatz über 41 000 Russen und 8 000 Serben gefangen genommen und über 300 Geschütze er-

obert worden. Die über die Save eingedrungenen Serben sind vom österreichischen Boden vollständig vertrieben worden.

Nochmals Dumdum-Geschosse.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: „Poincaré soll in einem Telegramm an den Präsidenten Wilson die Behauptung gewagt haben, es sei Deutschland gewesen, das von Kriegsbeginn an Dumdum-Kugeln verwendete. Solche verleumdende Ausrede kann die in dem Telegramm des Kaisers an den Präsidenten Wilson enthaltenen Feststellungen nicht entkräften. Poincaré mußte den Beweis für seine Behauptungen schuldig bleiben. Deutschland hat der Presse, wie den neutralen Staaten sein Beweismaterial in Gestalt von bei französischen Soldaten gefundenen und in französischen Festungen beschlagnahmten verbotenen Geschossen zur Verfügung gestellt, dagegen hilft kein Leugnen.“

Völkerrechtswidriges Auftreten der Russen und Franzosen.

(WTB Nichtamtlich.) Auch für den Regierungsbezirk Königsberg ist nunmehr eine Kommission zur Feststellung des völkerrechtswidrigen Auftretens der Russen eingesetzt worden, wie sie bereits für die Regierungsbezirke Allenstein und Gumbinnen besteht.

Das „Verl. Ztbl.“ meldet aus Straßburg i. E.: Im Meyer Krankenhaus haben die Wandwehreute Christofel, Geir, Hain und Bruno Lehmann zu Protokoll gegeben, daß am Abend des 25. August französische Soldaten in ein deutsches Feldlazarett eingedrungen sind und den Stabsarzt niedergestochen haben. Viele Verwundete haben mit Hilfe des Sanitätspersonals zu entfliehen versucht, sie sind aber von den Franzosen verfolgt und zusammen mit den Sanitätern niedergemacht worden. Das Lazarett ging in Flammen auf.

Ein neuer Nachrichtenweg

ins Ausland scheint sich für uns aufgetan zu haben. Nach einer Mitteilung der „Voss. Ztg.“ ist es uns am 21. August gelungen, eine Siegesdepesche direkt von Berlin nach Washington mittels Funkspruchs zu senden. Wir sind also nicht mehr von jeglicher Verbindung mit dem Ausland abgeschnitten.

Neutralität Dänemarks.

Kopenhagen, 14. Sept. (WTB) Im „National Tidende“ schreibt einer der angesehensten dänischen politischen Journalisten Dr. Balthazar zu der Mitteilung des deutschen Reichskanzlers: Wir in Dänemark haben nur den Wunsch, die Neutralität und die Integrität unseres Landes zu bewahren. Wir sind dem Reichskanzler aufrichtig dankbar für die Bestimmtheit, mit der er erklärt, daß es Deutschland nicht einfallt, an der Neutralität der skandinavischen Länder zu rühren.

Kopenhagen, 16. Sept. (WTB Nichtamtlich.) Zu dem Artikel des „Echo de Paris“, der erklärt, die Flotte der Verbündeten müsse nun in die Ostsee eindringen, Dänemark könne nicht fernerhin neutral bleiben, schreibt das Regierungsblatt „Politiken“: Dänemark kann darauf nur antworten, daß die Kriegsbegehrlichkeiten auf dem Kontinent, wie sie sich auch entwickeln mögen, nicht auf den Entschluß des dänischen Volkes einwirken können, während des Weltkrieges die strengste Neutralität aufrechtzuerhalten.

Neutralität Italiens.

WTB Rom, 16. Sept. Die Agenzia Stefani meldet: Man verbreitet im Auslande falsche und unbegründete Nachrichten über die gegenwärtige Lage in Italien. Entgegen diesen Gerüchten ist die öffentliche Ordnung in Italien ungebrochen. Die Lebensbedingungen sind normal, und es wurde keinerlei Maßregel getroffen, die in irgendeiner Weise die Reise über Italien oder den ruhigen Aufenthalt dort beeinträchtigen könnte.

— Ueber die Bemühungen des Dreiverbandes, Italien umzuklimmen, höhnt das Giositti nahe stehende Blatt „Corriere Subalpino“, wie dem Berliner Tageblatt gemeldet wird, indem es die billige Grobmut verspottet, mit der die Franzosen durch den Marchion und Deleassées den Italienern Trient, Triest, Dolomiten und das Adriatische Meer anbieten, lauter Dinge, die sie ja gar nicht besitzen. Das Blatt fährt fort: Ginge Italien heute zum Dreiverband über, so wäre dies ein moralisch überaus schlechte Handlung, politisch hieße es sich in Abenteuer stürzen. Wir konnten Deutschland und Oesterreich bei ihren Überstürzungen (?) Entschlossenheit, Gefolgshaftigkeit leisten, aber wir werden nicht so unloyal und treubruchig sein, unsern Freunden und Verbündeten den Dolch in den Rücken zu stoßen. — Der Artikel hebt die großen Gefahren hervor, die der Dreiverband in früherer Zeit wiederholt von Italien abwandte und erklärt, daß man selbst heute noch in leitenden italienischen Kreisen den Dreiverband als lebendig betrachte. Tatsächlich habe weder Berlin noch Wien irgendwie gegen Italiens Entscheidung protestiert. Das Blatt fügt hinzu, heute habe man Symptome dafür, daß das Land keinen Krieg gegen Oesterreich wünsche. Immer mehr zeige sich, daß das Volk keinen Krieg wolle, der jedenfalls die schwersten wirtschaftlichen Folgen zeitigen würde.

In Frankreich wurde neuerdings die Zulassung italienischer Zeitungen allgemein verboten. Man genommen von dem Verbot bleiben beziehungsweise die französischenfreundlichen Blätter „Messagero“ in Rom und „Secolo“ in Mailand.

Die Niederländischen Generalstaaten

sind durch die Königin am 15. mit einer Thronrede eröffnet worden, in welcher die freundschaftlichen Beziehungen zu allen Mächten und die Aufrechterhaltung der absoluten Neutralität Hollands besonders betont wurden.

Die finanzielle Lage Frankreichs

verschärft sich nach der „Voss. Ztg.“ unheimlich schnell einer Zahlungsstille. Die Regierung macht die größten Anstrengungen, um einzelne große französische Banken zu halten, deren Schwierigkeiten bereits ein offenes Geheimnis sind. Die Einzahlungen auf die im Juli herausgegebenen neuen 3-prozentige Anleihe gehen unter diesen Umständen nur in ganz geringen Beträgen ein.

Das Ultimatum an Belgien

soll f. Zt. in Belgien nicht in der von Deutschland gestellten Form, sondern in einem abgeklärteren äußeren schroffen Wortlaut veröffentlicht worden sein, und hieraus erkläre sich auch die maßlose Erbitterung der Belgier gegen alle Deutsche. Es fragt sich, ob die belgische Regierung oder die Telegrafenvorwaltung für die Fälschung verantwortlich machen sei.

Aus England.

Die Nachricht, daß russische Truppen, die nach Belgien oder Frankreich bestimmt wären, durch England gekommen seien, wird in der Londoner Presse offiziell als falsch bezeichnet.

Nach Mitteilungen aus Peking soll Japan offiziell der chinesischen Regierung den Ausbruch einer Revolution in Indien angezeigt haben. Japan, durch England um militärischen Beistand gegen Indien ersucht, habe Hilfe zugesagt, aber unter schweren Bedingungen: freie Einwanderung in den britischen Besitzungen am Stilchen, eine Anleihe von 200 Millionen Dollar und freie Hand in China. England habe diese Bedingungen angenommen. (Wenn diese Meldung sich bestätigt, dann ist es mit Englands Weltbeherrschung schlecht bestellt. Die Welt, die es rief, wird es sobald nicht wieder los. Außerdem werden aber schwerlich die Vereinigten Staaten von Nord-

Rehre wieder.

Roman von D. Elfer.

(Nachdruck verboten.)

(17. Fortsetzung.)

Jobst war jedoch bei diesen Schmerzen gar nicht wohl zumute. Nicht, daß er Leutnant Walterling gefürchtet hätte — o nein! Dazu war er zu sehr überzeugt. Der Grund seiner Mißstimmung lag tiefer. Er hatte in der letzten Zeit verheißungsvolles geholt. Seine Schulden waren wieder zu einer bedeutenden Höhe angewachsen, und noch hatte er es nicht gewagt, seiner Frau Minna eine Beichte abzulegen; sein „alter Herr“ war das letzte Mal doch gar zu grob gewesen, als er die zehntausend Mark Spielschulden bezahlt hatte. Jobst wollte nun, ehe er sich zu einer Beichte entschloß, den Erfolg des Rennens abwarten; er hoffte bedeutende Gewinne einzustreichen, und nun kam dieser Winkler mit seinen Rennpferden und seinem englischen Jockey und heimlich alle namhaften Gewinne ein.

Was hatte sich dieser Winkler überhaupt hier noch umherzutreiben? Die Geschäfte mit Jobst's Vater konnten der Grund nicht sein, und Hedwig? — Um, das Mädchen war wahrhaftig sehr tüchtig, der Werbung dieses mehrfachen Millionärs so kühl gegenüberzustehen. Ob sie ihm wirklich schon einen unzweideutigen Korb gegeben? Dann war der lange Aufenthalt Winklers um so unverständlicher.

Doch Jobst hatte keine Zeit mehr, sich solchen Gedanken hinzugeben. Winkler erschien und begrüßte die Herren mit lebenswürdigem Lächeln. Dann öffneten sich die Flügelthüren zu dem Festsaal, und Herr Winkler geleitete den Herrn General von Derenthal, den Präses des Reiter-Vereins, zu dem Ehrenplatz an der festlich geschmückten Tafel. Die Huiaren-Musik setzte mit einer schmetternden Fanfare ein — das Festmahl begann.

Das Reichthum und außerordentlicher Geschmack bieten konnten, war vorhanden. Eine Tafel am Herzoglichen Hofe war ein einfaches Mittagessen diesem Diner gegenüber, zu dem alle Welttheile der Erde ihre ausgefeiltesten Delikatessen beigelegt hatten. Die ältesten und herrlichsten Weine der besten Winzergegenden wurden geschenkt; wer Champagner liebte, konnte von Anbeginn an den besten Champagner Frankreichs trinken, kurz, ein Mahl das Zufall hätte nicht köstlicher, nicht schmackhafter, nicht reicher an Delikatessen und herrlichen Weinen sein können, als dieses Festmahl des Herrn Alexander Winkler junior, der selbst jedoch nur wenig genoss und seinen leichten Bordeauxwein noch mit Selterswasser verdünnte — dabei aber von einer weltmännischen Lebenswürdigkeit gegen seine Gäste war, daß Alle von ihm entzückt waren. Jobst begriff immer weniger, weshalb die kleine Hedwig diesem Mann einen Korb gegeben hatte. Er wünschte sich wahrhaftig keinen anderen Schwager.

Das Fest verlief wie alle derartigen Veranstaltungen,

bei denen man sich keinen Zwang aufzulegen brauchte, da ja Damen nicht zugegen waren. Die Ereignisse des ersten, die Chancen des zweiten Abends wurden besprochen; Scherz und Witze, nicht immer ganz salonfähig, flogen hin und her, es wurde stark getrunken, selbst der Herr General hatte zum Schluß des Diners einen leichten Rausch und brachte mit fallender Zunge einen Toast auf den Gastgeber aus, in den die Gesellschaft toben einfiel. Nur Winkler selbst bewahrte seine kühle Ruhe, mit einem leicht ironischen Lächeln auf dem blassen, nach englischer Mode glattrasierten Gesicht beobachtete er die halbrunde, toben-ende Schar seiner Gäste und gab dem Oberkellner durch einen Wink immer von neuem Befehl, Champagner schränken zu lassen.

Endlich war das Mahl zu Ende, und man begab sich in die Nebenträume, um dort den Mokka zu nehmen, ausgezeichneten Chartreuse oder Benedictiner zu trinken und einer der feinsten echten Havannas zu rauchen.

Hier und da bildeten sich Zirkel, die sich zu einem kleinen Hazardspiel niederließen.

Der Herr General machte ein kleines Schläfschen in einer bequemen Sofaede.

Winkler sah eine Weile den Spielenden zu, auch setzte er hier und da eine Kleinigkeit, doch schien er dem Spiel, das sich allerdings in bescheidenen Grenzen hielt, kein Interesse abgewinnen zu können. Er wandte sich gelangweilt ab und trat zu einer kleinen Gruppe, deren Mittelpunkt Jobst bildete, der mit beredten Worten die Vorzüge seines Pferdes „Diavolo“ pries.

„Ich halte jede Wette, daß ich morgen den Ehrenpreis Seiner Hoheit gewinne“, sagte er.

Winkler lächelte.

„Hatten Sie dreitausend Mark, Herr von Niehusen?“ fragte er.

Ueberrascht drehte sich Jobst um und blickte in das dunkle Auge Winklers, das mit eigentümlichem Lächeln auf ihm ruhte. Eine heiße Glut stieg ihm in die Stirn. Eine Ahnung überkam ihn, daß dieser kühle Geschäftsmann sein Feind sein könnte. Aber weshalb sein Feind? Verehrte Winkler nicht freundschaftlich in seinem elterlichen Hause? Bewarb er sich nicht um die Hand Hedwigs? ler nur selten blicken lassen; er verkehrte nur geschäftlich freilich — seit jenem Fest in der Villa Niehusen. Es schien Jobst's Vater und Hedwig war so selbst — eine schwüle Stimmung lagerte über der Villa Niehusen. Es schien ein Geheimnis in der Luft zu schweben, das die Raune von Jobst's Eltern unangenehm beeinflusste.

„Nun“, fragte Winkler. „Wenn mein Pferd verliert, zahle ich Ihnen das Doppelte. Gilt die Wette?“

Einen Moment war's Jobst dunkel vor den Augen. Er sah Winkler wie durch einen Nebel; Winklers Gesicht schien ihm zu einer Teufelsfrage verzerrt. Eine blinde Wut erfaßte ihn. Dieser Bankier sollte ihn nicht beschämen.

„Ich halte die ganze Summe“, rief er mit heiserer Stimme.

„Zehntausend gegen zehntausend!“

„Wie Sie wollen“ entgegnete Winkler kühl, „die Wette gilt also...“

Unter den Umstehenden entstand ein Gemurmel. So hohe Betten waren in dem Reiter-Verein bislang nicht üblich gewesen. Jobst war toll, eine solche Wette einzugeben. Aber freilich — sein Vater war ein reichlicher Mann — mit Alexander Winkler junior konnte er das indessen nicht messen. Und Jobst sah schon bis an den Hals in Schulden. Doch die Wette war abgemacht — daran war nichts mehr zu ändern.

Winkler wandte sich den Spielenden wieder zu.

„Wie war's, meine Herren“, sagte er lächelnd, „wenn wir zusammenrückten und ein gemeinsames Spiel machten?“

„Famose Idee! — Wer hält die Bank?“

„Wenn die Herren erlauben, werde ich die Bank halten“, fuhr Winkler fort. „Oberkellner! Neue Karten und Champagner oder was die Herren trinken wollen — geht auf die Rechnung der Bank.“

Er nahm an einem großen runden Tisch Platz, den sich nun auch die anderen Herren gruppierten. Oberkellner brachte neue Karten; die Kellner servierten Champagner; ein leidenschaftlicher gespannter Zuschauer machte sich auf allen Gesichtern bemerkbar. Winkler nahm seinem Portefeuille mehrere große Bankscheine, er durch den Oberkellner in Gold und Silber umzuwandeln. Haufen von Gold und Scheinen türmten sich auf zur Seite auf.

„Ich halte jeden Satz“, sagte er mit ironischen Lächeln. Er wußte, daß diese meist jungen Herren keine großen Sätze wagen konnten.

Der General taumelte aus seinem Schläfschen emporgelassen. Er sah die Vorbereitungen zum Spiel, schüttelte den Kopf, machte aber keine Einsprüche, sondern entfernte sich schweigend. Mehrere ältere Offiziere folgten ihm oder setzten sich in einen Nebenraum zu einem soliden Stuhl nieder.

Das Spiel begann. Mit gierigen Mienen sahen die Spieler, denen der Champagner die Sinne umnebelte, die Goldhaufen vor dem Bankhalter, der mit kühler Hand die Karten umschlug, nach jeder Fälligkeit ein neues Spiel warf, und mit höflicher Gleichgültigkeit die Gewinne einzog oder die Verluste auszahlte.

Es war ein grand noble jeu, das die Sinne entflammte und die Spieler zu immer höheren Sätzen verleitete.

Tausende standen auf den Karten — Tausende wurden gewonnen und verloren. Die kühle höfliche Ruhe des Bankhalters verlegte sich seinen Augenblick, auch wenn er sehr stark im Verlust war. Nur zuweilen überflog ein dunkles Auge den Kreis der Spieler und blieb dann mit einem finsternen spöttischem Ausdruck auf den erröthenden Zügen Jobst's haften, der ihm gerade gegenüber saß und mit heftigem, fast gierigen Eifer spielte.

(Fortsetzung folgt.)

...ein derartiges Wachsen des japanischen Einflusses im
...Ozean ohne Gegenmaßregeln hinnehmen.)
Die englische Flotte hat bis jetzt noch keine Ge-
legenheit gegeben zu einer größeren Seeschlacht. Dies wird
dem Admiral Jellicoe in England hoch angerechnet. Man
war von einem Sieg der englischen Flotte im voraus
überzeugt, fürchtet aber immerhin eine Schwächung der
englischen Streitmacht. „Wir würden siegen, aber der Preis
würde so hoch sein, daß wir lange Zeit aufhören würden,
die größte Seemacht zu sein.“
Da durch Meldung von größeren erfolgreichen Kämp-
fen das englische Volk nicht beruhigt werden kann, wächst
das Rauschdelirium ins Ungemessene; Lord Roberts, Cur-
zon, Churchill und Asquith haben in den letzten Tagen darin
wieder das Unglaublicke geleistet. Wenn es nach ihren
Wünschen ginge, dann wäre Deutschland schon längst von der
Weltkarte verschwunden. Ihre Ruhmredereien sind nur
Tosenblumen für das Grab der englischen Vorherrschaft
auf der Erde.

Englische Heer auf dem Balkan.

Wien, 16. Sept. In Bukarest finden Beratungen von
Vertretern aller Balkanstaaten mit Ausnahme der
Türkei statt. Es handelt sich dabei um die Mission des
Königs des englischen Balkankomitees Burton. Nachdem
er sich soeben in Sofia einen Korb geholt hat, ist er nach
Bukarest weitergezogen, um dort eine neuere Verschönerung
der Türkei zustandezubringen. Aber auch dort findet
wenig Gegenkommen, obgleich der Dreiverband
mit Hochdruck für ihn arbeitet.

Türkei und Griechenland.

Nach einer Meldung der Wiener Politischen Korrespon-
denz aus Bukarest sind die türkisch-griechischen
Verhandlungen als gescheitert zu betrachten, da
beide Staaten keine Geneigtheit bekunden, von ihren aus-
geprägten ergebnislosen Verhandlungen bekannten Stand-
punkten in der Frage der Inseln abzugehen.

Türkei und Entente-Mächte.

(B.P.) Wie die Mailänder Blätter aus Konstanti-
nopol berichten, ist durch eine Erade des Sultans die eng-
lische Marine mission in der Türkei während der
Dauer der türkischen Neutralität von der Wahrnehmung
ihrer Amtshandlungen beurlaubt worden. „Lombardia“ zu-
folge ist die Verfügung der Pforte damit begründet, daß mit
Rücksicht auf die bewaffnete Neutralität der Türkei die
Marine dem Armeekommando unterstellt wor-
den ist.

Nach einer Konstantinopeler Meldung betreiben die russi-
schen Behörden im Kaukasus die Ausweisung aller dort
ansässigen Türken, von denen eine große Anzahl in Kon-
stantinopel eingetroffen ist.

Der indische Aufstand.

Kopenhagen, 16. Sept. Auf die Mitteilungen des
britischen Gesandten erwiderte der hiesige englische Ge-
sant, daß die indischen Truppen wohlbehalten in
Kaschmir angekommen und daß die Gerüchte über eine
Revolution in Indien unbegründet seien. Die Loyalität
der indischen Gassen sei erwiesen. (Daß England alle Be-
denken über eine Gärung in Kaschmir oder Indien zu unter-
drücken sucht, ist selbstverständlich.)

Wien, 16. Sept. Die hiesigen Geschäftsleute sind aus
Ägypten Nachrichten zugegangen, wonach die Lage in
Kairo außerordentlich ernst sein soll. Auf den Straßen
Kaisers und Alexandriens finden Revolten statt. Das ge-
sellschaftliche Leben liegt darnieder und die Verhängung des
Scharstrafes wird erwartet.

Geldbereitschaft.

Wien. Die Kreisparlamente beteiligen sich an der
Kriegsanleihe mit einer Zeichnung von 250.000 Mk. —
Graz. Die Stadtverordneten beschließen die Stadt Graz
mit 1. Million Mark, die städtische Sparkasse mit 100.000
Mark bei der Kriegsanleihe zu beteiligen. — Frank-
furt a. M. Die gemischte Kriegskommission des Magi-
strats hat in ihrer gestrigen Sitzung beschlossen, 50.000
Mark zur Unterstützung der Notleidenden in der Provinz
Sachsen zur Verfügung zu stellen. — Straßburg.
Der frühere Statthalter des Reichslandes, Fürst von Wobes-
se, hat die Sammlungen für Hinterbliebene von Kriegsteil-
nehmern in Elsaß-Lothringen 20.000 Mark aus Privat-
mitteln zugehen lassen. — Berlin. Eine außerordent-
liche Sitzung des Brandenburgischen Provinzial-
Landtages hat einstimmig ohne Debatte beschlossen,
100.000 Mark zur Unterstützung des Notstandes in der Provinz
Pommern zu bewilligen und sich mit 25 Millionen Mark
an der Zeichnung der Kriegsanleihe zu beteiligen. Die
Sitzung gestaltete sich durch ihre Einmütigkeit zu einer
hochpatriotischen Kundgebung, an der sich auch die
sozialdemokratischen Mitglieder beteiligten. Der Oberprä-
sident gab seiner Genugtuung über die Einmütigkeit Aus-
druck. „Welch große Zeit, da alles Trennende fiel. Unsere
Väter in „Deutschland“ mit Hurrarufen auf den Kaiser, König
und Markgrafen ward der Landtag geschlossen.“

Kriegsereignisse.

(Französischer Schauplatz.)

Großes Hauptquartier, 16. Sept. (Amtlich.)
Die Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist seit
gestern unverändert. An einzelnen Stellen der
Schlachtfront erfolgten Angriffe französischer Truppen
in der Nacht vom 15. auf 16., welche im Laufe des
16. zurückgewiesen wurden. Einzelne Gegenangriffe
der Deutschen waren erfolgreich.

WTB
Straßburg, 16. Sept. Die letztgemeldete Fest-
nahme des Führers Lichaple auf dem Donon
nach dem Franzosen und dessen Erschießung in Belfort ist
nach einem in dem gestrigen Hofstaats aufgefundenen Ber-
echnung des französischen Befehlshabers in Belfort wegen
Schaden zum Schaden Frankreichs erfolgt. Als Zeuge ist
der frühere Zeichner Baly (genannt Hansi) benannt.

(Österreichisch-russischer Schauplatz.)

Wien, 15. Sept. (WB) Der Kriegsberichterstatter der
„Reit“ meldet: Der Abmarsch unserer Truppen in die
Sitzung Stellungen ist in vollständiger Ruhe und ohne Be-
schwerden seitens des stark erschöpften Gegners erfolgt. Die
Truppen sind mit dem Bewußtsein abgezogen, einen Erfolg
zu haben, da sie 80 dem Feinde abgenommene
Gewehre und über 10.000 Gefangene mitführen. Die neue
Lage ist bereits bezogen worden. Der Geist der Truppen
ist trotz des schlechten Wetters vorzüglich. Die Armeen
Danz und Ruffenberg haben sich mit der Hauptarmee
vereint.

(WB) Am Sonntag Nachmittag ist im Wiener
Nordbahnhof ein Spitalzug aus der Gegend von Rawa-
ruska eingetroffen, der am 12. September gegen 4 Uhr
Nachmittags von einer aus 6 Geschüßen bestehenden russi-

ischen Batterie, die in einer Entfernung von tausend
Metern aufgestellt war, beschossen worden ist. Die letzten
Wagen zeigten deutlich die Spuren der Beschädigung. Eine
Granate hatte einen Wagen durchschlagen. Außerdem war
der Zug von einer Menge Füllkugeln getroffen. Unter den
Verwundeten befanden sich auch Russen.

— Die Krafauer Nowa Reforma meldet: Dieser Tage
wurden in der Umgebung von Krafau 19 verdächtige
Bettler verhaftet. Bei der Leibesvisitation wurden
bei ihnen bedeutende Beträge in österreichischen und fran-
zösischen Goldmünzen vorgefunden. Allem Anschein nach
handelt es sich um Spione zu Gunsten Rußlands.

(Serbischer Kriegsschauplatz.)

(WB) Die Wiener „Reichspost“ meldet am 15. aus
Sofia: Berichten aus Nisch zufolge ist die innere Lage in
Serbien verzweifelt. Die Serben geben ihre bis-
herigen Verluste auf 25.000 Mann an. Schrecklich ist der
Hunger, welcher im Lande herrscht. Die serbische Regie-
rung hat sich mit in Bulgarien ansässigen griechischen Lebens-
mittelhändlern wegen Lieferungen in Verbindung gesetzt.
Trotz des Eingreifens der russischen Regierung hat Bul-
garien die Ausfuhr der Ladungen nicht zugelassen, da sie
das auf der Neutralität beruhende Ausfuhrverbot berührten.
Alle größeren Orte sind mit Verwundeten überfüllt.
Krankheiten richten Verheerungen in der Armee und der
Bevölkerung an.

(WB) Die „Südwestliche Korrespondenz“ meldet aus
Sofia: Einer Meldung aus Nisch zufolge ist König Peter
neuerlich erkrankt. Er ist bettlägerig, leidet an schmerz-
haften Gichtanfällen und Schwellungen an den Beinen.

Aus Serajewo, 16. September, meldet die „Köln.
Ztg.“, daß in Bosnien zahlreiche serbische Führer,
namentlich sehr viele serbische Popen verhaftet wurden,
die einen fanatischen Haß gegen die Monarchie predigten.
Einige von ihnen, welche den Serben und Montenegrinern
Spionagedienste leisteten, wurden standrechtlich erschossen.

(Don Seckriegsschauplatz.)

Berlin, 15. Sept. Die „B. Z.“ meldet: Von den
191 Mann der Besatzung des kleinen Kreuzers „Pela“
wurden 172 gerettet und zwar von deutschen Schiffen. Von
dem englischen Kreuzer „Pathfinder“ gingen 270 Mann ver-
loren.

Göteborg, 15. Sept. (WB) Der hier beheimatete
Dampfer „Tua“ ist am letzten Mittwoch früh in der Nord-
see von einem englischen Kreuzer überfallen worden und ge-
sunken. Nach dem Zusammenstoß konnte ein Teil der Be-
satzung an Bord des Kreuzers springen. Fünf Leute fielen
ins Wasser, von denen drei, darunter der Kapitän, gerettet
wurden, während ein Maschinist und ein Passagier ertranken.

(Kolonialer Schauplatz.)

Berlin, 15. Sept. (B. V.) Nach einer unbefätigten
Neuermeldung aus Livingstonia vom 14. Sept. ist eine
Abteilung der deutsch-südafrikanischen Schutztruppe
in englisch Nord-Rhodesia eingedrungen und hat die
Niederlassung Abercorn angegriffen. Der Angriff wurde
zurückgeschlagen. Am 6. Sept. wurde wieder geschossen,
ohne daß ein regelrechter Angriff erfolgte. Am 9. Sept.
eröffneten die Deutschen ein Feuer mit leichten Feldgeschützen,
die durch Maschinengeschütze zum Schweigen gebracht wurden.
Die Deutschen verließen ihre Stellung. Sie befanden sich
in der Nacht 15 Meilen von Abercorn. Lieutenant Mac
Carthy machte mit 90 Mann und einem Maschinengeschütz
einen nächtlichen Einmarsch und verfolgte den Feind bis an
die Grenze. Eine weitere Neuermeldung aus Nairobi vom
12. Sept. berichtet über Kämpfe an der Grenze von Deutsch-
Ostafrika und englisch Nyassaland. Eine deutsche Ab-
teilung überschritt die Grenze bei Mochoru, besetzte Morungu
und rückt gegen Kifiki vor. Eine andere deutsche Abteilung,
die nach Tevo zu Fuß vorgerückt war, hatte mit Truppen
aus Bura und Mtoro-Andei ein Gefecht. Einzelheiten sind
noch nicht bekannt. In Nairobi eingetroffene verwundete
englische Soldaten berichten, daß die Engländer im heftigsten
Feuer deutscher Maschinengewehre gestanden und einen
Bajonettangriff gemacht hätten, um die Maschinengewehre
zu nehmen. Der Angriff sei jedoch mißglückt.

Aus Tokio läßt unterm 12. Sept. das japanische
Kriegsministerium verbreiten: „Unsere Kavallerie hat
Tschimoh, 16 km außerhalb der Zone von Kianichou,
genommen. Es war gestern kein Feind nördlich von dem
Tschimoh zu sehen, wohl aber wurden feindliche Flugzeuge
beobachtet.“

Neueste Depeschen

(17. September.)

Berlin. Das russische Gouvernement Suwalki, das
nach der Meldung des General-Quartiermeisters v. Stein von
den deutschen Truppen besetzt und unter deutsche Verwaltung
gestellt worden ist, hat nunmehr seinen Gouverneur
erhalten. Infolge Anordnung des Kaisers ist der Regie-
rungspräsident v. Merveldt in Münster zur besonderen
Verfügung des Ministers des Inneren zwecks Verwendung
als Chef der Zivilverwaltung in den okkupierten
russischen Landesteilen berufen. Seine Vertretung in Mün-
ster hat der Geh. Oberregierungsrat Neue erhalten.

Königsberg. Der Befreier Ostpreußens, Generaloberst
v. Hindenburg, wurde von allen vier Fakultäten der
Albertus-Universität zu Königsberg einstimmig zum Ehren-
Doktor proklamiert. Diese Ernennung steht in der Ge-
schichte der Königsberger Universität einzig da.

Stockholm. Die Flotte der vereinigten Staa-
ten im Stillen Ozean ist verstärkt worden und ein starkes
Geschwader ist nach den Philippinen abgegangen. Diese
amerikanische Maßnahme gewinnt, wie die „Post. Ztg.“ mit-
teilt, eine große Bedeutung, da sie zweifellos die
Antwort auf Englands Hilferuf an Japan zur
Unterdrückung der indischen Aufstandsbewegung darstellt.

New York. Die Kabelverbindung zwischen Japan und
China ist unterbrochen, da das Kabel zwischen Nagasaki und
Schanghai durchschnitten wurde.

Mailand. Dem „Secolo“ zufolge wird aus Rom mit-
geteilt, der rumänische Gesandte Fürst Chika habe Journa-
listen gegenüber erklärt, es sei der Gesandtschaft keine Nach-
richt von einer Krisis im Kronrat zugegangen. Er erklärte
weiter, daß die rumänischen Abgeordneten, die nach Rom ge-
kommen seien, keine politische Mission hätten. Ueber eine
italienisch-rumänische Entente könne er nichts
sagen, sie sei aber nicht ausgeschlossen.

Rotterdam. Aus Kapstadt wird gemeldet: General
Delarey, der im südwestafrikanischen Krieg eine be-
kannte Rolle spielte, ist in der Nähe von Johannesburg bei
einem Unfall umgekommen.

Politisches.

Berlin, 16. Sept. Wie der B.P. zuverlässig erfährt, ist
dem Bundesrat ein Antrag zugegangen, auf Beschließung
von Gegenmaßnahmen Deutschlands gegen die
finanziellen Handlungen Englands gegen Deutschland, wo-
nach England Zahlungen an deutsche Firmen verbietet und
Zuwendungen mit Zuschüssen bis zu 7 Jahren be-
straft. Der Antrag kommt bereits in der nächsten Sitzung
des Bundesrats zur Beschlußfassung.

Lokales und Provinzielles.

(Umtausch von Gold gegen Papiergeld.) Die
Postanstalten, die schon seit der Mobilmachung alle in den
Postkassen auftretenden Goldmünzen an die Reichsbank
abliefern, beteiligen sich jetzt auch am Umtausch von Gold
gegen Papiergeld. Im Schaltervorraum einer jeden Post-
anstalt ist für die Dauer des Krieges folgender Aushang
angebracht worden: „Zur Stärkung des Goldbestandes der
Reichsbank ist es erforderlich, alle bisher vom Publikum
noch zurückgehaltenen Goldmünzen auf kürzestem Wege an
die Reichsbank abzuführen. Um dies zu erleichtern, tauschen
die Postanstalten Gold gegen Papiergeld um. Bei großen
Beträgen empfiehlt es sich, die Postanstalten einige Zeit vor
dem Umtausch zu benachrichtigen, damit sie rechtzeitig die
erforderliche Menge an Papiergeld bereitstellen können.“

(Erleichterungen für die Zeichnungen
auf die Kriegsanleihe bei der Nassauischen
Landesbank und Nassauischen Sparkasse.) In
Rücksicht darauf, daß es als eine patriotische Pflicht für
Jedermann zu betrachten ist, sich nach Möglichkeit an der
Zeichnung auf die Kriegsanleihe zu beteiligen, hat die Di-
rektoren der Nassauischen Landesbank Einrichtungen getroffen,
welche eine solche Beteiligung möglichst erleichtern sollen.
In erster Linie sind es die Sparzer, die in der Lage und
berufen sind, bei der Zeichnung tätig mitzuwirken. Die
Nassauische Sparkasse verzichtet in solchen Fällen auf die
Einhaltung der Kündigungsfrist, ohne daß es irgend eines
Nachweises bedarf. Auch erfolgt die Verrechnung auf Grund
des Sparkassenbuches so, daß kein Tag an Zinsen verloren
geht. — Diejenigen, die zur Zeit nicht über ein Spargut-
haben oder über bare Mittel verfügen, solche aber in abseh-
barer Zeit zu erwarten haben, erhalten von der Nassauischen
Sparkasse die zur Zeichnung nötigen Geldmittel vor-
geschossen, wenn sie in der Lage sind, andere Wertpapiere
zu verpfänden. Der Zinssatz beträgt 6%, also soviel, wie
bei der Kriegsdarlehenskasse ohne jeden Zuschlag. Bei Ver-
pfändung von Landesbankschuldscheinen beträgt der
Vorzugszinssatz nur 5 1/2%. Auch ist in diesen Fällen die
Beleihungsgrenze höher, als bei anderen mündelsicheren
Papieren. — Die Kriegsanleihe nimmt die Nassauische
Landesbank in Verwaltung und Verwaltung (Hinter-
legung) zu den Vorzugszinsen, die bisher nur für Landes-
bankschuldscheine galten. Durch die Hinterlegung
wird der Besitz der Wertpapiere so bequem gemacht, wie
durch Eintrag in das Reichsschuldbuch. — Die Zeichnung
auf die Kriegsanleihe kann nicht nur bei der Hauptkasse der
Nassauischen Landesbank in Wiesbaden (Hauptstr. 42) son-
dern auch bei sämtlichen 28 Landesbankstellen provisorisch
erfolgen. Wenn jeder seine Pflicht tut, wird die Landesbank
in der Lage kommen, einen namhaften Betrag zur Kriegs-
anleihe abzuführen. Uebrigens werden die Landesbank und
die Sparkasse selbst, wie schon bekannt gegeben, für sich
ganz erhebliche Beträge zeichnen.

(Postregelung für Angehörige der kaiserlichen
Marine.) 1. Bei Postschaften, die für die bei den Behörden
und Marineeinrichtungen am Lande befindlichen Marine-Angehörigen
bestimmt sind, muß die Adresse außer der Behörde, dem
Marineamt usw. auch den Bestimmungsort enthalten; 2. bei
Postschaften für die an Bord von Schiffen befindlichen Marine-
Angehörigen muß die Adresse nur den Schiffsnamen ohne
Ortsangabe tragen.

Driedorf, 16. Sept. Durch die Kirchenvorsteher sind
am 23. August für die Verwundeten gesammelt worden in
Gusternhain 81 Mk. und ca. 60 Wäschestücke, in Heister-
berg 20 Mk., in Hohenroth 127 Mk. in Mademühlen 134
Mk., in Waldbach 156,35 Mk. Zunächst ist der größte
Teil hiervon nach Dillenburg und Wiesbaden gesandt
worden.

Frankfurt a. M., 16. Sept. Ein junger Franzose,
der hier in Schutzhaft war, hat, um seine Dankbarkeit für
die ihm zu Teil gewordene gute Behandlung zum Ausdruck
zu bringen, für die verwundeten Soldaten 30 Flaschen
Champagner überwiesen.

Nachdem bereits vor einiger Zeit die als Liebes-
gaben von den Fabrikanten gespendeten Cigaretten durch Be-
schluß des Bundesrats von der Banderolesteuer befreit sind,
hat jetzt, wie die Süddeutsche Tabakzeitung berichtet, der
Bundesrat beschlossen, daß für Cigaretten, die als Liebesgaben
für die Heeres- und Marineverwaltung, das rote Kreuz
oder dem Rittersorden für die freiwillige Krankenpflege ge-
spendet werden, die darauf ruhende Tabak-Gewichts- und
Wertzuschlagsteuer zurückvergütet werden soll.

Wiesbaden, 16. Sept. (Der Landsturm rückt
aus.) Es waren unsere, ganz unsere Soldaten, die gestern
mittag Wiesbaden verlassen haben. Denn es sind zum
größten Teil Bürger unserer Stadt, Meister, Beamte, Ar-
beiter; wohl so manche kennt man, kennt sie allerdings nur
im Alltags- oder Sonntagskleid. Das militärische Ge-
wand, die blaue Kiemhaube und die Feldmütze machen sie uns
doch fremd, sie, die jetzt den Hohl, den Hammer, die Feder
und dergleichen mit dem Gewehr vertauscht haben. — Kurz
nach 1 Uhr erscholl Trommel- und Pfeifenklang. Sie kamen
anmarschiert, die Landwehr- und Landsturmleute, von
ihrem Sammelplatz, dem Stadt. Reform-Realgymnasium in
der Dräsenstraße. Donnerwetter was für Kerle! Groß-
kräftig, wie die Eichen, manche allerdings etwas wohlbeleibt
durch das ruhige Leben in der Friedenszeit, einzelne auch
von kleiner Gestalt. Aber durchweg stramme Soldaten. Hätte
man's ihnen vor einigen Wochen noch geglaubt, daß aus
ihnen noch einmal solche Soldaten werden würden? —

Ueberall in den Straßen, durch die das abmarschierende Landsturmabteil zog, hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt, die den mit Blumen geschmückten Vaterlandsverteidigern noch einen Abschiedsgruß zuwinkte. Dann auf den Bahnhof Wiesbaden-West! Ein letzter Abschiedsgruß, ein letzter Händedruck mit den Angehörigen. Dann werden die Landsturmlaute „verladen“. Ein Pfiff der Lokomotive und hinaus aus der Heimat geht's irgendwohin an die Grenze oder ins feindliche Land; gleichviel wohin! Sie Alle folgen dem Ruf ihres Kaisers, um das Vaterland und mit ihm ihre Lieben zu schützen. In der Ferne entschwindet der Zug den Blicken der Zurückgebliebenen, doch der Wind trägt noch schwach den Gesang unseres braven Landsturms an unser Ohr: „In der Heimat, in der Heimat, da gibts ein Wiedersehen!“ (Wiesb. Btg.)

Wiesbaden, 15. Sept. (Kriegsanleihe.) Die Handelskammer Wiesbaden fordert die Industriellen und Kaufleute ihres Bezirks, kurzum alle zur Kammer Wahlberechtigten auf, in hervorragender Weise sich an den Zeichnungen auf die Kriegsanleihe zu beteiligen. Die Handelskammer selbst wird eine für ihre Mittel erhebliche Summe zeichnen. — Mit 200.000 Mark deutscher Reichsanleihe wird sich die Provinz Oberhessen an den Zeichnungen auf die Kriegsanleihe beteiligen.

Beschlüsse der Stadtverordneten

in der Sitzung vom 15. September 1914, abends 8 1/2 Uhr. Anwesend 16 Stadtverordnete 3 und Magistratsmitglieder.

Die Tagesordnung findet Erledigung wie folgt:

1. Prüfung und Abnahme der Stadtrechnung für das Etatsjahr 1913 und der Rechnungen der städtischen Nebenbetriebe für 1913. Entlastung des Stadtrechners. — Wird der Finanzkommission zur Prüfung überwiesen. 2. Vorlage des Betriebsberichts der städtischen Licht- und Wasserwerke für 1913. — Der Vorsitzende der Licht- und Wasserwerkskommission, Dr. Bönges, gibt den Bericht. Nach kurzem Referat geht die Sache an die Finanzkommission. 3. Vertrag zwischen der Stadtgemeinde Dillenburg und dem Sanitätsamt des XVIII. Armee-Korps zu Frankfurt a. M. betr. Ueberlassung des städtischen Krankenhauses zum Zwecke der Einrichtung eines Reservelazarets. — Dem Vertragsentwurf wurde zugestimmt. 4. Schreiben der Direktion der Nass. Landesbank betr. Nassauische Kriegsversicherung. — Es wurde beschlossen, auf Kosten der Betriebskassen eine Kriegsversicherung mit je einem Anteil für die zu den Fahnen einberufenen Arbeiter der städtischen Nebenbetriebe abzuschließen. 5. Gewährung eines Beitrages für Kriegsnothleidende in der Provinz Ostpreußen. — Es werden 100 Mark bewilligt. 6. Mitteilungen. — Kenntnis gegeben wurde: a) von dem Schreiben des Königl. Amtsgerichts, wonach der Wirt Hch. H. als Vorsitzender des Schlichtungsamtes bestätigt ist, b) von dem Schreiben des Leitenden Arztes des städt. Krankenhauses Sanitätsrat Dr. Nühl, wonach Dr. H. Hensler dem Krankenhaus 4 Betten geschenkt hat. Die Schenkung wird mit Dank angenommen, c) von dem Bescheid des Herrn Landeshauptmanns zu Wiesbaden betr. Beilegung der Staubplage auf den Bezirksstraßen, d) von dem Schreiben des Königl. Amtsgerichts betr. Ernennung der Schlichter für das Schlichtungsamt und e) von der Genehmigung des Vertrages betr. Einrichtung eines Reservelazarets im städtischen Krankenhaus durch das Sanitätsamt des XVIII. Armee-Korps. Hierauf folgt geheime Sitzung.

Vermischtes.

— **Zentral-Nachweissbüro des Kriegsministeriums.** (WTB) Das Büro Dorotheenstr. wird noch immer mit Anfragen überhäuft, die zu beantworten es gar nicht in der Lage ist. Es sei daher auf folgendes hingewiesen: Als Material für Auskünfte über Angehörige des Heeres dienen dem Nachweissbüro alle Verlustlisten, die es von den Truppenteilen erhält, und dann die Rapporte der Lazarets. Da die Verlustlisten sogleich nach Eingang veröffentlicht werden und in den Lazaretrapporten die Namen der von den Truppen als verwundet Gemeldeten naturgemäß noch später eingehen, ist es doch klar, daß man fröhlich damit rechnen kann, über einen Angehörigen Auskunft zu erhalten, wenn man seinen Namen in der Verlustliste gefunden hat. Die manchmal laut werdende Ansicht, daß die Veröffentlichung der Verlustlisten vom Kriegsministerium aus irgendwelchen Gründen zurückgehalten würde, ist durchaus irrig. Jede von der Truppe hier eingehende Verlustliste wird so schnell wie möglich veröffentlicht. Wenn jetzt erst die Verluste veröffentlicht werden, die wochenlang zurückliegen, so liegt das daran, daß unsere braven Truppen während der fortwährenden Kämpfe und Marsche der ersten vier Wochen des Krieges eben keine Zeit gefunden haben, Verlustlisten aufzustellen. Zur Erledigung einer solchen Arbeit gehört doch ein Augenblick der Ruhe. Ein solcher ist vielen Truppen seit ihrem Ausrücken aber noch nicht beschieden gewesen, daher aber auch unsere Erfolge.

— **(Amtliche Verlustlisten.)** Neu hinzutretenden Zeichnern der deutschen Verlustlisten, die Bestellungen bei den Postanstalten nach dem 19. September aufgeben, können die bis dahin erschienenen Ausgaben nicht mehr nachgeliefert werden.

— **(Kriegsanleihen und Darlehenskassen.)** Den Zeichnern von Kriegsanleihen werden bekanntlich von den Darlehenskassen Darlehen zum Zinsfuß des Reichsbankdiskonts (zurzeit 6 Prozent) gewährt. Hierzu wird von zuständiger Seite darauf hingewiesen, daß dieser ermäßigte Zinsfuß nicht nur dann gewährt wird, wenn das Darlehen unmittelbar zur Einzeichnung auf die Kriegsanleihen verwendet wird, sondern auch bei späterer Darlehensentnahme, sofern sie nachgewiesenermaßen durch die Beteiligung des Darlehensnehmers an den Kriegsanleihen erforderlich geworden ist.

Gießen, 15. Sept. Der vordere Trich wird jetzt mit einem hohen Bretterzaun umhüllt. Innerhalb der Einfriedigung werden 100 Holzbaracken und die nötigen Wirtschaftsräume erbaut, um 10.000 gefangene Franzosen unterzubringen. Die ganze Einrichtung erhält den Charakter eines militärischen Lagers. Im Innern der Holzumfriedigung wird ein Weg frei bleiben, der nach dem Lager zu mit Stachelzaun durch einen Schutz erhält. Auf diesem Wege wird die Bewachungsmannschaft ihres Amtes zu walten

haben. Die Baracken werden, soweit die Umfassungswände in Frage kommen, innen und außen wetterdicht verschalt und heizbar angelegt. Interessant dürfte es sein, daß auf dem Trich im Jahre 1759, also während des siebenjährigen Krieges, schon einmal Franzosen gelegen haben. — Ebenso sollen Lt. Wehl. Anz. in Wehl. 10.000 Mann untergebracht werden.

Aus Oberhessen, 15. Sept. Zwölf russische Arbeiter, die auf dem Hofgut Dorheim im Kreise Friedberg beschäftigt sind, spendeten unaufgefordert ihr Scherlein für „die Rot Kreuz“.

Siegen, 16. Sept. Als heute Nachmittag gegen 1 1/2 Uhr der in der Hundegasse wohnende Arbeiter Johann Weber von hier den Trepporraum im Kellergehoß des Rathhausneubaus mit einer offenen Öllampe betrat, kam es zu einer Explosion. Jedenfalls hatten sich in dem Raum, der eben geteert wird, Gase gebildet, die durch die Flamme der Lampe zur Entzündung gekommen waren. Weber wurde im Gesicht, an Armen und Beinen schlimm verbrannt und sofort ins Krankenhaus geschafft. Die Verletzungen sind so schwer, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. — Da man zuerst ein größeres Unglück vermutete, wurde die Feuerwehr alarmiert, die aber nicht in Tätigkeit zu treten brauchte.

Köln, 16. Sept. Bis gestern mittag sind rund 83.000 Gefangene, und zwar 7.000 Engländer, 17.000 Belgier und 59.000 Franzosen über den Kölner Hauptbahnhof befördert worden. Die Gefangenen wurden hier durch die Samariter des Roten Kreuzes mit Wasser und Brot versorgt, während die Bezirkskommandos abgelöst wurden.

Berlin, 15. Sept. Ein Reiterstück des Feldmarschalls Häßler. Feldmarschall Graf Häßler hat sich, wie bekannt, unserer im Westen kämpfenden Truppen angeschlossen. Er wohnte in diesen Tagen dem Artilleriekampf gegen ein von den Franzosen stark besetztes Dorf bei. Als in den feindlichen Stellungen das Feuer verstummte, schien es wichtig, festzustellen, ob die Franzosen den Ort tatsächlich verlassen hätten. Graf Häßler galoppierte, nur begleitet von seinem Ordonnanzoffizier, Oberleutnant Nechberg, in das Dorf, aus dem, wie sich nun zeigte, die Franzosen kurz vorher abgezogen waren. Nur ein französischer Infanterist war zurückgeblieben, dem der Generalfeldmarschall in drohendem Ton zurief, sich zu ergeben. Der Franzose wurde so von dem Generalfeldmarschall persönlich gefangen genommen. Nachdem Graf Häßler durch Ausfragen seines Gefangenen die Rückzugserichtung der Franzosen festgestellt hatte, übergab er ihn einer kurz darauf in dem Dorf eintreffenden Mänapotrouille.

Handelsnachrichten.

Limburg, 16. Sept. (Fruchtmarkt.) Roter Weizen (Nassauischer) 20,50 Mk., Weißer Weizen (Angebaute Fremden) 20 Mk., Korn 15,75 Mk., Hafer 10,50 Mk. das Malter.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervorhersage für Freitag, den 18. Septbr.: Vielfach wolkig, doch höchstens schwache Regenfälle, Temperatur wenig geändert.

Verantwortlicher Schriftleiter: Ernst Weidenbach.

Kriegsversicherung. Bei der Gothaer Lebensversicherungsanstalt ist die Kriegsgefahr für Wehrpflichtige, die vor Ausbruch des Krieges versichert worden sind, ohne weiteres in die Versicherungen eingeschlossen. Zu deren Aufrechterhaltung im Kriege bedarf es daher keines besonderen Antrags, keiner Extraprämie, auch keiner Wartzeit. Kriegssterbefälle werden wie gewöhnliche Sterbefälle behandelt, d. h. durch alsbaldige Auszahlung der vollen Versicherungssumme erledigt.

Feldpostbriefe,

in großer Auswahl, bestehend in Zigarren, Zigaretten und Tabak empfiehlt August Schnelder.

Feinste Kochäpfel empfiehlt 2868 Spanischer Garten, Dillenburg Hauptstr. 18 Obertor.

Neue Heringe empfiehlt Robert Wetter.

Das einfachste u. beste Kupferputzmittel ist

Bitrolin in Paketen zu 10 Pfg. empfiehlt 107 Ernst Pletz Nachfolger, Inh. Carl Trumppeller, Wilhelmplatz 7.

Wie suchen zum sofortigen Eintritt für unseren

Ausladedienst geeignete Arbeiter. Lohn etwa M. 7.— pro Tag (Alfordarbeits). 2870 Gaigerer Hütte, A.-G., Gaiger.

Kleine frdl. Wohnung zu verm. Näh. Hüttenpl. 14.

Offiziere aus eigener Schlachtung parzeräucherten

Rückenspeck frisch und ausgelassen Schweineschmalz und

Nierenfett. C. Thielmann, Untertor 3

Damen-Bart. Binnen 6 Minuten entfernt Bernhardt's

Enthaarungspomade jeden lästigen Haarschwamm des Gesichtes und der Arme gefahrlos und schmerzlos. 2 Glas M. 1,50. Zu haben bei 107 Ernst Pletz Nachfolger.

Regbez. Wiesbaden.

aus der	Stammholz mindestens 3 m lang	IV. Kl.	III. Kl.	Bahnstationen der Strecke Köln—Gießen und der Abzweigungen in Dillenburg und Gerborn.
Oberförsterei	Nr.	30/39 cm. Durchm. fm	Nr.	40 cm u. mehr Durchm. fm
Gaiger	I	150	II	50
Dillenburg	I	100	II	50
Oberscheid (in Dillenburg)	I	350	II	100
Gerborn	I	300	II	100

Näheres, insbesondere über Verkaufsbedingungen, etwaige Schwellenholzabmessungen usw. durch die Oberförstereien.

Die schriftlichen Gebote für die Einheit (fm) je Los und zwar für jede Oberförsterei an besonderem Bogen mit der ausdrücklichen Anerkennung der Verkaufsbedingungen sind zusammen in einem Umschlag mit der Aufschrift „Buchenholzverkauf“ bis zum 5. Oktober d. Jrs. an die Oberförsterei Oberscheid in Dillenburg einzureichen; Eröffnung und Verlesung der eingegangenen Gebote Dienstag, den 6. Oktober, mittags 12 Uhr im Gasthaus Neuhof zu Dillenburg.

Neueste Karte des Weltkriegs.

Inhalt der reich mit Namen versehenen und doch übersichtlichen Karte:

1. Der gesamte Europäische Kriegsschauplatz.
2. Ueberblickskarte der Erde.
3. Unterägypten und Sueskanal.
4. Die deutschen Kolonien in Afrika und ihre Umwelt.
5. Das mittlere Ostasien mit Sibirien u. Japan.
6. Die deutschen Besitzungen in der Südsee.
7. Türkisch-Russ. Grenzgebiet in Asien.
8. Paris mit seinen Festungswerken.

Preis der Karte nur Mk. 1.—.

Vorrätig in der Buchhandlung von Dillenburg. Moritz Weidenbach. (G. Seel's Nachf.)

Das von mir seither Wilhelmplatz Nr. 4 betriebene Kurz-, Weiß-, Wollwaren-Geschäft habe ich mit dem heutigen Tage Sandstraße gegenüber von A. G. Gutbrod verlegt und bitte, das mir bisher geschenkte Vertrauen auch fernerhin zu bewahren.

Th. Schneider.

Bekanntmachung. Der Unterzeichnete sieht sich veranlaßt seinen Freund und Gönner seine neu im Betrieb stehende

Bäckerei zu empfehlen.

Brotpreise sind:
Hausbrot 1. Gewicht 4 Pfund 65 P.
Hausbrot (Dillenburg Bäckergewicht) 50
Kommis-Pumpernickel 4 Pfund 60

Niederlage in Dillenburg bei Fr. Johanna B. Sandstraße, Obertor.

W. O. Schudt, Sechshelden.

Zum Einmachen empfehle feinsten Moskov's Weinestig, Essig-Essenz, Pergamentpapiere, Salicyl, Schwefelsäure, alle Gewürze usw. billigt.

Ernst Pletz Nachfolger, Inhaber: Carl Trumppeller, Wilhelmplatz 7.

Gothaer Lebensversicherungsanstalt auf Gegenseitigkeit
Versicherungsbestand Anfang Sept. 1914: Eine Milliarde 200 Millionen Mk.
Bisher gewährte Dividenden: 317 Millionen Mark.
Alle Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute.
Vertreter: Carl Conrad, Kontrollrent, Dillenburg. Carl Eduard Weber, Gaiger.

Neue und gebrauchte Fahrräder in großer Auswahl sehr billig bei Fahrradhaus Schönan, Gaiger.

Schwache Augen werden nach dem Gebrauch des **Cyroler Enzian-Brantweins** sehr gehärtet. Derselbe ist zugleich haartüchtig. Kopf- u. antiseptisches Mundwasser. Anweisung gratis. Glas M. 1,50 und 2,50. Ap. Destill. v. Enzianwurzel und Blüten. (107) Zu haben bei Ernst Pletz Nachf.

Kriegs-Erfrischungen in Etuis zu 30, 40 und 50 Pfg. empfiehlt Fr. Wirtelbach 2821 Straßbergerstraße

3-Zimmerwohnung mit Küche und Zubehör 1. Oktober zu vermieten. 2827 Marbachstrasse

Für die vom Krieg heimgefundenen Ostpreußen

gingen weiter bei uns ein: Durch Pfr. von Oden-Fleischbach aus Fleisbach 160,50 und aus Merkenbach 153.—, Ung. Frohnhausen 10.—, A. Schrey 30.—, Erich Brendt 6.—, Inspr. Zumm 10.—, Ungen. Dillenburg 20.—, im ganzen bis einschl. 16 cr.—570,50 Mk.

Weitere Gaben erbittet Verlag der Zeitung für das Distrik.

Buchenholzverkauf vor dem Einschlage im Wald 1914 durch schriftliches Meistgebot und zwar: